



Abb. 1. Wilhelm v. Humboldt und Georg Zoega. Skizze von Thorvaldsen

THORVALDSEN UND ZOEGA

VON AD. MICHAELIS

ALS Bartel Thorvaldsen am 8. März 1797 in Rom einzog, ein in der Technik seiner Kunst wohlbewandeter, sonst aber ganz ungebildeter Jüngling von 26 Jahren mit noch schlummernder Psyche, war er ganz natürlich an Georg Zoega als an seinen Mentor gewiesen. Zoega, dem sein grösster Schüler Friedrich Gottlieb Welcker ein höchst anziehendes biographisches Denkmal gesetzt hat, stammte aus einer vornehmen oberitalienischen Familie, aber ein Zwist hatte zweihundert Jahre vorher seinen Ahnen an die Ostsee geführt; dort waren seine Nachkommen Generationen hindurch als Pastoren thätig gewesen, und in einer damals jütischen Enklave des Herzogtums Schleswig war Zoega 1755 geboren. Alle Anregungen und Stimmungen der Sturm- und Drangzeit hatte der Jüngling in sich aufgenommen, daneben aber war er in Göttingen durch Heyne in ebenso tiefe, wie weitgreifende Altertumsstudien eingeführt worden. Auf einer Studienreise hatte er 1783 in Rom die bildschöne und leidenschaftliche junge Maria Pietruccioli geheiratet und war durch diese Ehe

bleibend an Rom gefesselt worden, ohne doch seine Verbindung mit Gönnern und Freunden in Kopenhagen ganz aufzugeben. Er lieferte dorthin regelmässige Berichte über die Erscheinungen des römischen Kunstlebens und ward zum Mitglied der Kopenhagener Kunstakademie ernannt. Während er einen ausserordentlichen Fleiss auf seine gelehrten Arbeiten, numismatische, ägyptologische, archäologische Werke ersten Ranges, verwandte, fand er doch noch immer Zeit, gelehrten oder kunstsinnigen Fremden, meistens Dänen und Deutschen, die Schätze der ewigen Stadt, namentlich die Antiken, deren vornehmster Kenner er war, zu zeigen und sie durch knappe anregende Bemerkungen in deren Verständnis einzuführen. Es war nur eine Anerkennung von Zoega's Verdiensten, wenn er 1798 zum dänischen Agenten und Konsul ernannt ward, ein Amt, das er mit der gleichen Gewissenhaftigkeit verwaltete, die er in seinen wissenschaftlichen Arbeiten stets bewährt hat.

Thorvaldsen war schon als Däne und Stipendiat der Kopenhagener Kunstakademie auf Zoega hinge-



Abb. 2. Skizze Thorvaldsen's

gerade nach Rom schicke, wo die ganze Umgebung, jedes Kunstwerk solche Kenntnisse voraussetze. Indessen erkannte er doch bald den Genius, der in dem Landsmann schlummerte, und neben dem kranken Asmus Carsten, dessen Verkehr Thorvaldsen noch ein Jahr lang geniessen konnte, war es namentlich Zoega, der sich keine Mühe verdriessen liess, die Lücken in Thorvaldsen's Bildung auszufüllen und ihm das Verständnis der Antiken aufzuschliessen¹⁾, deren Zahl damals freilich durch die Wegführung der Hauptstücke nach Paris arg gelichtet ward. Als sich Thorvaldsen endlich zu seinem Iason aufgerafft hatte, empfand Zoega in der allgemeinen Anerkennung dieses Werkes, vor dem auch Canova sich beugte, ein Stück eigenen Erfolges, und wenige Jahre später, 1805, bekannte er eine lebhaftere Freude, die Begabung des damals schon allgemein neben Canova gestellten Nordländers früher als die anderen erkannt zu haben.

Seit 1802 lebte auch Wilhelm von Humboldt als preussischer Gesandter in Rom, der Mann, der es mit seiner Frau wie wenige verstand, »die besten und edelsten Kräfte in reger und freudiger Thätigkeit aufgehen zu lassen«. Er war Zoega's Nachbar in der Via Gregoriana, dieser unterrichtete seine älteste Tochter im Griechischen, und an der sehr belebten, wissenschaftlich wie künstlerisch angeregten Geselligkeit des Humboldt'schen Hauses nahmen sowohl Zoega, wie bald darauf auch Thorvaldsen teil, der hier auch mit Rauch zusammentraf. Eine hübsche

1) Ad. Rosenberg, der in seinem »Thorvaldsen« S. 12 Zoega zu einem reichen Manne macht, sagt S. 15 von Thorvaldsen: »Wo er den Lehren Zoega's folgte, der den Höhepunkt der antiken Kunst in den römisch-etruskischen Thorreliefs [was heisst das?] und in den Vasenmalereien der Etrusker [so!] sah, da geriet er in eine trockene Manier, die nur sein angeborenes Schönheitsgefühl etwas erträglicher machte.« Woher Rosenberg das nur weiss? Falscheres und Ungerechteres lässt sich gar nicht erinnern.

wiesen, brachte aber auch noch eine besondere Empfehlung von Zoega's Freund, dem Kopenhagener Professor Fr. Münter, mit. Freilich war der erste Eindruck, den der verschlafene Jüngling auf Zoega machte, nicht günstig; in starken Worten tadelte er die Akademie, dass sie ganz ungebildete Menschen, ohne jede Kenntnis von Geschichte und Mythologie,

Erinnerung an diesen Verkehr bietet die an der Spitze dieses Aufsatzes wiedergegebene Zeichnung Thorvaldsen's (Abb. 1), die sich unter den Schätzen des Thorvaldsenmuseums in Kopenhagen findet; ich verdanke deren Photographie der Güte meines verehrten Freundes, Professor Ussing in Kopenhagen. Der so überaus charakteristische Kopf Humboldt's, mit der eingezogenen Stirn, dem starken Vorsprung der Brauen, dem grossen Auge, ist unverkennbar, wenn wir auch mehr an die Züge des Greises, wie sie Krüger verewigt hat, gewöhnt sind. Thorvaldsen hatte den Kopf zuerst mehr von vorn gezeichnet, dann aber diesen Versuch ausgestrichen und den Kopf von neuem in strengem Profil gezeichnet, um ihm so das Bild seines Lehrers gegenüberzustellen¹⁾. Zoega, damals erst etwa fünfzigjährig, erscheint älter; häufige Krankheiten, beständige häusliche Nöte, angestrengteste Arbeit um der Wissenschaft, wie um des täglichen Brotes willen hatten den Mann früh altern lassen. Aber die hohe Stirn, das seelenvolle Auge und der feine Zug um den Mund (dessen Bildung mit der vortretenden Unterlippe in Dänemark häufig begegnet) verraten den tief sinnigen und feinsinnigen, scharfe Beobachtung mit eingewurzelter Neigung zum Mystizismus verbindenden Forscher. Die zusammengesunkene Haltung wird nicht allein eine Folge des Alters sein, sondern rührt wohl auch daher, dass Zoega, wie eine Linie zu verraten scheint, sitzend und an die Stuhllehne zurückgelehnt aufgenommen ward. Wir glauben uns in das Humboldt'sche Zimmer versetzt und begreifen das Interesse, mit dem der junge Künstler den charakteristischen Gegensatz in den Zügen seiner beiden Gönner, wie sie sich miteinander unterhalten, mit wenigen Strichen festhielt. Die Zeichnung muss vor dem Herbst 1808, wo Humboldt Rom verliess, entstanden sein.

Aber auch sonst haben Zoega's scharfe und ausdrucksvolle Züge Thorvaldsen's Stift beschäftigt. Ein anderes Blatt im Thorvaldsenmuseum, das durch den Entwurf einer Gruppe für das Schloss Christiansborg (Herakles und Hebe) etwa ins Jahr 1805 datiert wird, führt Zoega noch zweimal in flüchtigen Umrissen vor. Die eine Skizze (Abb. 2) giebt das gleiche Profil wie jene Doppelzeichnung, nur noch schärfer und magerer, Nase und Kinn noch spitzer; die andere



Abb. 3. Karikatur von einem Skizzenblatte Thorvaldsen's

1) Zoega's Bildnis ist danach bereits mitgeteilt in der »Strassburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philologen« (Strassburg, 1901), S. 1.

(Abb. 3) krönt die karikaturartig vergrößerten Züge mit ein paar Hörnern! Das ist ein grausamer Spott des übermütigen Künstlers. Wer weiss, dass Fernow (auch ein Mitglied des Kreises, der sich um Humboldt und Zoega gebildet hatte) in seinem anonym erschienenen »Sitten- und Kulturgemälde von Rom« (Gotha, 1802) bei seiner Schilderung des Cicisbeats und ähnlicher Unsitten des römischen Ehelebens besonders die schöne Frau Zoega im Sinne gehabt hat, wird sich über den Hauptschmuck des Gatten nicht wundern; Thorvaldsen aber konnte besser als ein anderer darüber unterrichtet sein, da Frau Zoega's Kammerjungfer Anna Maria Magnani seine Geliebte war, die ihn zwanzig Jahre lang mit eifersüchtigen Banden gefesselt hielt.

Diese Karikatur sollte aber nicht das letzte Wort Thorvaldsen's über Zoega bleiben. Als der grosse Gelehrte, den kurz vorher die Berliner Akademie der Wissenschaften zugleich mit Goethe zu ihrem Mitglied erwählt hatte, am 10. Februar 1809 der tödlichen Perniziosa erlag, war Thorvaldsen der berufene Künstler, um seine Züge festzuhalten, sei es an Zoega's Grabe in der Kirche S. Andrea delle Fratte, sei es für das Pantheon, in dem seine Büste aufgestellt werden sollte. Thorvaldsen nahm denn auch eine Totenmaske und entwarf ein paar Zeichnungen zur Ausführung ist weder das eine, noch das andere Denkmal gekommen.

Die uns noch erhaltenen Zeichnungen sind von zweifacher Art. Eine schliesst sich dem nach dem Leben entworfenen Bildnis insofern an, als sie gleichfalls Zoega im Rock und mit der Halsbinde darstellt (Abb. 4). Das Blatt befindet sich auch im Thorvaldsenmuseum; der gütigen Vermittlung des Direktors, Herrn Kammerherrn Meldahl, verdanke ich eine Photographie. Die Zeichnung rührt wohl sicher von Thorvaldsen selbst her. Sorgfältig und recht lebendig ausgeführt, trägt sie doch deutlich einen idealisierenden Charakter. Alle Linien sind ihrer

Schärfe beraubt und rundlich geworden, die auffallende Bildung der Kinnbacken ist gemildert, der Blick starrer und leerer geworden, und die Locken im Nacken bilden ein besonders auffälliges Zugeständnis an den Idealstil. Es scheint, dass die Zeichnung nicht sowohl als Vorlage für ein plastisches Werk, sondern als Ersatz eines Gemäldes dienen sollte; wer sie aber mit der oben abgebildeten Skizze nach dem Leben vergleicht, wird keinen Augenblick schwanken, wo der wahre Zoega zu finden ist.

Neben den vier besprochenen Zeichnungen, die alle bisher unbekannt waren, hat Thorvaldsen noch ein Profilbild Zoega's entworfen, das in mehreren Exemplaren auf uns gekommen ist. Bald nach Zoega's Tode erschien als letzte Tafel seines klassischen, vorzeitig abgebrochenen Werkes *Li bassirilievi antichi di Roma* eine nur leicht schattierte Umrisszeichnung, als Relief auf einer runden Platte dargestellt, nach einer Zeichnung Thorvaldsen's von C. Silvestrini fein gestochen (Abb. 5). Dieselbe Vorlage hat zehn Jahre später dem kameenartigen Stiche des jungen Dresdner Kupferstechers Anton Krüger zu Grunde gelegen, der (1819) Welcker's Buche »Zoega's Leben« beigegeben ward (Abb. 6). Die Zeichnung war offenbar zur Grundlage eines Reliefs bestimmt, vermutlich des Grabreliefs für S. Andrea



Abb. 4. Nach einer Zeichnung Thorvaldsen's im Thorvaldsen-Museum

delle Fratte. Daher die klassische Nacktheit, daher die klassische Lockenfülle im Nacken, die an Dannecker's Schillerbüste erinnert, jede Locke stilistisch zugestutzt. Die seltsam gewundene Haarpartie vor dem Ohre stimmt mit der flüchtigen Andeutung in der Skizze nach dem Leben (Abb. 1) überein, geht nun aber in den Bart über, während in der ausgeführten Zeichnung (Abb. 4) beides naturalistischer wiedergegeben und voneinander geschieden ist. Das Vorschieben des Kopfes, die so charakteristisch vortretende Unterlippe, die spitze Nase, das alles hat dem »klassischen« Stil weichen müssen. Und während alle diese Übereinstimmungen beweisen, dass die gleiche Zeichnung

zu Grunde lag: welche Verschiedenheit nicht bloss der Linien, sondern auch des gesamten Charakters in beiden Stichen! Namentlich Krüger's Stich, heutzutage das verbreitetste Bild Zoega's, entfernt sich am weitesten von dem wirklichen Zoega.

Wohin Thorvaldsen's Originalzeichnung für die beiden Stiche gelangt sein mag, ist unbekannt. In Welcker's Nachlass (auf der Bonner Bibliothek) befindet sich nichts dergleichen, ebensowenig im Thorvaldsenmuseum. Dagegen besitzt die Kopenhagener Glyptothek eine hierher gehörige Zeichnung als Geschenk des Direktors P. Krohn. Sie gleicht mehr dem Stiche Silvestrini's, als dem Krüger's, ist aber so flau, dass sie nach dem Urteile des Herrn Th.

ward nämlich im Jahre 1897 von einem Fräulein M. L. Zoega in Antwerpen ein Bildnis Zoega's dem Thorvaldsenmuseum zum Kauf angeboten, aber leider nicht erworben. Dies ist vermutlich eine Urenkelin Zoega's, dessen Sohn Friedrich Salvator, Thorvaldsen's Patenkind, nach langer Lehrerthätigkeit in Hofwyl und Beauvais, 1871 bei einer Tochter in Belgien starb. Eine Witwe Therese Julie Zoega, wahrscheinlich eine Schwiegertochter Friedrich Salvator's, die von Paris nach Antwerpen übersiedelt war, ist dort 1895 gestorben. Sie hinterliess eine Tochter Marguerite Berthe Marie Emilie (doch wohl identisch mit jener M. L. [B.?] Zoega), die 1898 einen Herrn Lair in St. Gilles (Rue Fontaines 44) geheiratet hat, aber



Abb. 5. Nach dem Stich C. Silvestrini's

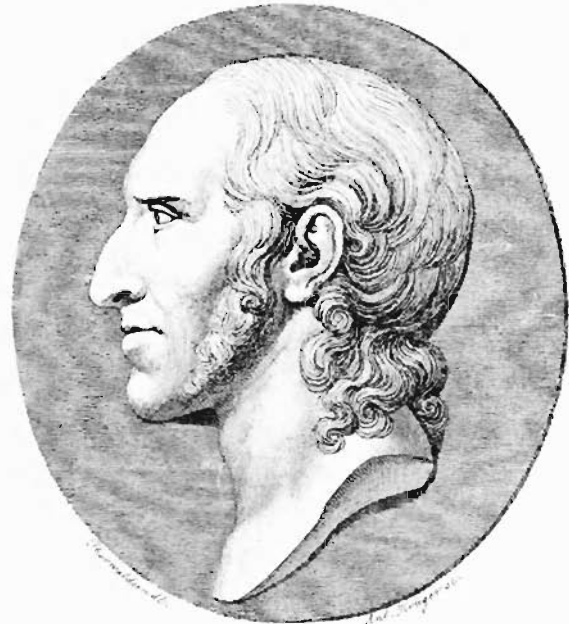


Abb. 6. Nach dem Stich Ant. Krüger's

Oppermann unmöglich von Thorvaldsen selbst herühren kann. Dies Urteil wird durch eine grosse Photographie bestätigt, die ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Direktors C. Jacobsen verdanke¹⁾. In noch viel geringerer Masse kann eine Zeichnung auf Echtheit Anspruch machen, die, früher in Professor Hoyen's Besitz, jetzt durch ein Geschenk Professor Ussing's dem historischen Museum im Schlosse Frederiksborg einverleibt ist; nach der Photographie, die ich von Ussing erhalten habe, ist es eine ungeschickte Kopie eines mässigen Zeichners. Dagegen liegt Grund zu der Vermutung vor, dass das Original wenigstens bis vor kurzem sich noch in der Familie Zoega's befand. Nach einer Mitteilung Herrn Meldahl's

1) Eine ähnliche Bleistiftzeichnung, in einigen Nebendingen abweichend, besitzt der Lehrer Herr Th. Rauschmann in Ottmachau bei Neisse, der sie mir freundlichst zur Prüfung mittheilte.

trotz der Nachforschungen des Herrn H. Hymans, dem ich durch Vermittelung des Professor Fr. Cumont in Brüssel diese letzten Nachrichten verdanke, nicht mehr auffindbar ist. Ob freilich diese vermutliche Originalzeichnung Thorvaldsen's für die Kenntnis der wirklichen Züge Zoega's von Bedeutung sein würde, scheint mir nach obigen Darlegungen recht fraglich. Die sicherste Grundlage wird immer jene Zeichnung nach dem Leben (Abb. 1) bieten; daher denn auch ein Relief des grossen Gelehrten, das kürzlich von dem jungen Strassburger Bildhauer Stark für den Bibliotheksaal des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom angefertigt worden ist, statt der späteren Stiche jene Originalzeichnung in Relief umzusetzen gesucht hat¹⁾.

1) Abgüsse können durch meine Vermittelung für 20 Mark bezogen werden.